

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vith'er Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport u. Spiel, Frau u. Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt, Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 55 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 2

St. Vith, Samstag, den 7. Jan. 1961

7. Jahrgang

Arbeit in weiten Gebieten des Landes wieder aufgenommen

Keine Änderung in Lüttich, Charleroi und Mons

BRUESSEL. Die Physiognomie des Streiks ändert sich langsam. In vielen Teilen des Landes scheint man streikmüde geworden zu sein, denn die Lage bessert sich zusehends. Nur in den Industriegebieten von Lüttich, der Borinage, des Centre und Charleroi bleibt alles wie in den letzten Tagen.

Bezeichnend für die veränderte Lage in Brüssel ist, daß der für Donnerstag von der sozialistischen Gewerkschaft ausgerufenen Streik des Personals der großen Warenhäuser mit einem kompletten Mißerfolg geendet hat. Trotzdem Streikposten aus anderen Gewerbezweigen am frühen Morgen bereits vor den großen Warenhäusern aufgestellt genommen hatten war das Personal der Warenhäuser fast vollständig anwesend und der Verkauf konnte in allen Abteilungen normal vorstatten gehen. Die Streikposten hatten die Angestellten nicht am Betreten der Warenhäuser geändert.

Die Ratskammer Brüssel hat den gegen Pierre Lerat, der vorige Woche bei einer Kundgebung einen Manifestanten erschossen und einen weiteren verletzt hatte, erlassenen Haftbefehl um einen Monat verlängert. Lerat hatte mit einer Teschingspistole geschossen, um einem in Bedrängnis geratenen Gendarmen Hilfe zu leisten.

Täglich 3 Züge zwischen Herbesthal und Lüttich

6 Verbindungen Lüttich-Brüssel

VERVIERS. Die Zugverbindungen von Verviers aus haben sich inzwischen etwas verbessert. Täglich verkehren nunmehr drei Züge zwischen Herbesthal und Lüttich und zwar: um 9.30 Uhr, 14.30 Uhr und 16.30 Uhr ab Verviers. Ankunft in Lüttich um 10.15 Uhr, 15.15 Uhr und 17.15 Uhr. Die Gegenzüge fahren um 8.00, 12.00 und 16.40 Uhr von Lüttich ab und treffen um 8.50 Uhr, 12.50 Uhr und 17.30 Uhr in Verviers ein.

Sechs Verbindungen sind nunmehr in beiden Richtungen zwischen Lüttich und Brüssel hergestellt worden. Abfahrt in Lüttich: 7.30 Uhr, 10.30, 12.30, 17.30, 20.30 und 22 Uhr. Die Züge aus Brüssel kommen zu folgenden Zeiten in Lüttich an: 6.30 Uhr, 9.30, 11.30, 16.30, 19.30, und 21.30 Uhr.

Verhandlungen im Hintergrunde

Der König empfangt weitere Persönlichkeiten

BRUESSEL. Offiziell wird von allen Beteiligten demontiert, daß zwischen der Regierung und den Streikenden, bzw. mit der sozialistischen Partei Verhandlungen eingeleitet worden sind. Es ist jedoch klar, daß sich während der

Beginn der Volksabstimmung über Algerien

PARIS. Einen dritten und letzten Aufruf hat Staatspräsident de Gaulle am Freitag mittig im französischen Fernsehen gehalten und die Bevölkerung aufgefordert bei der Volksabstimmung über die Selbstbestimmung Algeriens mit „ja“ zu antworten.

Die Volksabstimmung, die im Mutterlande am Sonntag, 8. Januar durchgeführt wird, hat in allen Teilen Algeriens bereits begonnen. Aus Gründen der Sicherheit und der Uebermittlung der Ergebnisse stimmten etwa 600 Dörfer im Nordwesten am Freitag

Auf dem Brüsseler Marktplatz und vor der Börse kam es zu Zwischenfällen. An der Kundgebung nahmen vorwiegend Studenten teil, die sich vor der Börse auf die Straße setzten, um so den Straßenverkehr zu versetzen. Sie wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Ein halbes Dutzend junger Demonstranten wurde verhaftet.

In Lüttich wird die Lage weiterhin durch Ueberfälle, Sabotageakte, Schlägereien und Drohungen gekennzeichnet. Nägel und Flaschenböden werden auf die Straße gestreut, Bäume gefällt und quer über die Straße gelegt, auch wurden wieder zahlreiche Schaufenster eingeschlagen. In Coince wurde ein „Molotov-Cocktail“ in ein Privathaus geworfen, das einem Eisenbahningenieur gehört. Ein dadurch entstandener Brand konnte glücklicherweise schnell gelöscht werden. Im Straßenbahndepot von Saint-Gilles bei Lüttich wurden drei Beamte der B.S.R. angegriffen. Die Gendarmen mußten von der Waffe Gebrauch machen. Einer der Angreifer konnte verhaftet werden. In Ougree wurde ein 20-jähriger verhaftet, der zwei Dolche mit sich führte und den Gendarmen erklärte, er wolle ihnen damit die Bäuche aufschlitzen. Es erfolgte noch eine ganze Reihe weiterer Verhaftungen. Die Lage in Lüttich hat sich insofern etwas gebessert, als jetzt auch dort die meisten Geschäfte, mit Ausnahme der großen Warenhäuser geöffnet sind, ebenso wie die Restaurants und Cafés.

Außer dem Angriff auf den Liniennomnibus Verviers-Reuland wurde in Verviers eine weitere Untat begangen. Drei Schüsse wurden in der Rue de Limbourg auf eine Fabrik abgegeben. Die Geschosse zertrümmerten eine Kühlanlage. Die Verkehrsmittel nehmen auch in Verviers in verstärktem Maße wieder zu. Die meisten Omnibuslinien sind in Betrieb, außer den Strecken Verviers-Spa und Verviers-Eupen. Im Bahnhof sind 10 Prozent des Personals an der Arbeit. Einer der zwei Züge die nach Lüttich verkehren wurden von 300 Reisenden benutzt. Langsam wird auch bei der Post die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Einschränkungen im Stromverbrauch wurden in der ganzen Provinz Namür aufgehoben (bis auf die Lichtreklamen, die nach wie vor nicht beleuchtet werden dürfen). Fühlbare Besserung machte sich bei der Eisenbahn und der Post bemerkbar. In den großen Betrieben schwankt die Zahl des anwesenden Personals zwischen 40 und 60 Prozent. Der Bürgermeister von Vedrin, der an

Kammersitzungen die Angehörigen der feindlichen Fraktionen abseits der Öffentlichkeit treffen und über eine mögliche Lösung der derzeitigen Krise sprechen. Bisher scheint es aber hierbei noch nicht zu positiven Ergebnissen gekommen zu sein. Die Kammer hat die Debatte über das Einheitsgesetz als Ganzes abgeschlossen. Auf Wunsch des sozialistischen Abgeordneten Bohy und Van Acker hat Erstmündister Eyskens sich bereit erklärt die Kammerdebatte am Freitag fortzusetzen. Jetzt erfolgt die Debatte über die einzelnen Kapitel des Einheitsgesetzes.

König Baudouin hat seine Konsultationen fortgesetzt. Er hat nicht nur erneut den Erstmündister empfangen sondern auch den Chef der Opposition, Leo Collard, des weiteren Vizepräsident Lefebvre, CSP-Präsident Theo Lefebvre und den Präsidenten der liberalen Partei Roger Motz. Vorgesehen sind weitere Empfänge von Persönlichkeiten des

der Sabotage an 40 Omnibussen in einem Depot beteiligt war, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, sein 1. Schöffe, der wegen der gleichen Angelegenheit verhaftet wurde, bleibt weiterhin in Haft.

Der Donnerstag wurde im Hennegau durch zahlreiche Verhaftungen gekennzeichnet. Die meisten Inhaftierten werden der Sabotage beschuldigt. Der kommunistische Senator Noel wurde vorübergehend festgenommen, weil er sich weigerte, seine Personalien anzugeben. Die Gendarmerie hat die Namen aller Lehrer notiert, die sich an den Streikposten beteiligten. Diese letzteren sind in den letzten Tagen weniger aktiv gewesen als zuvor. Allerdings kam es auch hier zu Vandalenakten: Schaufenster wurden eingeworfen usw. wie in Lüttich.

In Charleroi hat sich die Lage nicht geändert, abgesehen von einer leichten Besserung bei der Eisenbahn. Die Züge verkehren wieder nach Brüssel und nach Namür-Lüttich.

In der Borinage ereignete sich ein tragikomischer Fall als der Bürgermeister morgens als Angehöriger eines Streikkommandos die Straße aufrüß und am selben Nachmittag als Bürgermeister einen Beschluß des Gemeinderates durchsetzte, der Kredite für das Neupflastern der aufgerissenen Straße billigte.

Eine Hellscherin sagt voraus

MADRID. Die spanische Hellscherin, die für 1960 den Tod von Boris Pasternak und die Unabhängigkeit des Kongos richtig vorausgesagt hat, hat nunmehr ihre Voraussagen für das Jahr 1961 bekanntgegeben. Sie behauptet, daß in diesem Jahre Fidel Castro, der kubanische rote Diktator gestürzt wird, daß Charlie Chaplin stirbt, daß Deutschland wieder vereint wird, das Exkaiserin Soraja und auch die berühmte Sängerin Callas heiraten werden. Dies nur für diejenigen die an solche Voraussagen glauben.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Festausschuß für den Karneval

ST.VITH. Der Festausschuß für den St. Vith'er Karneval hält am kommenden Sonntag, dem 8. Januar, nachmittags um 2 Uhr im Hotel Luxemburg eine Versammlung ab, zu der sämtliche hiesige am Karneval interessierte Vereine, sowie alle diejenigen, die sich am Zuge beteiligen möchten (Wagen und Gruppen), herzlich eingeladen sind.

K. G. Rot-Weiß-Rot St. Vith

Im Hinblick auf die am 22. Januar 1961 im Saale EVEN-KNOTT stattfindenden GROSS-KAPPENSITZUNG der K. G. „ROT-WEISS-ROT“ teilen wir mit: Der Startschuß zur Sitzung erfolgt um 20 Uhr 11'. Das Programm entspricht, wie immer, dem Können und Leistungsvermögen der K. G. Es darf sogar angenommen werden, daß die Gesellschaft sich in diesem Jahre übertreffen wird. Dem großen Eifer und vollen Einsatz aller Aktiven nach zu urteilen, stellen wir fest, daß Letztere ihr Bestes auf die Bühne bringen werden. Es ist außerdem vonseiten des Vereins für ein außergewöhnliches Rahmenprogramm Sorge getragen worden.

Ab 19 Uhr, sowie nach der Sitzung, je nach Belieben, spielt eine 40 Mann starke, importierte BAYERNKAPPELE, die auch die Saiten der schwierigsten Fälle zu stimmen weiß.

Wir freuen uns schon jetzt mit allen unseren Gönnern auf diesen Abend zum Karnevalsauftakt.

Wir alle lassen uns gerne überraschen.

Kaschamura ergreift die Macht in Kiwu

LEOPOLDVILLE. Es scheint so, als ob die Provinz Kiwu, in der sich seit einiger Zeit in verstärktem Maße der Einfluß der Ostprovinz, d.h. der Anhänger Lumumbas bemerkbar machte, nunmehr ganz unter die Gewalt der Lumumbisten geraten sei. Am Donnerstag hat Anicet Kaschamura, Informationsminister im ehemaligen Kabinett Lumuba, aus Stanleyville kommand die Macht in Kiwu ergriffen.

Damit befindet sich nunmehr die zweite Provinz unter der Herrschaft des ehemaligen Premierministers Lumumba.

In der Provinz Katanga führen die Balubas weiter Guerillakriege gegen die

Gendarme des Präsidenten Tschombe und die nigerischen Blauhelme. Sie haben den Zug von Albertville nach Kabalo zum Entgleisen gebracht. Tschombe selbst erklärte, er werde an der von Präsident Kasavubu eingerufenen Runderkundungskonferenz nicht teilnehmen, da er selbst für den 15. Februar eine ähnliche Konferenz abhalten wolle.

UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld hatte in Leopoldville Unterredungen mit Präsident Kasavubu, mit seinem Bevollmächtigten Dayal und mit den Mitgliedern der Schlichtungskommission, die sich bereits seit einigen Tagen in Leopoldville aufhält.

Amerikaner verlassen Kuba

HAVANNA. Die amerikanischen Staatsangehörigen verlassen nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und den USA auf Anraten ihrer Regierung das Land. Aber auch zahlreiche Kubaner wollen nicht mehr im Lande bleiben. Sie haben am Donnerstag ein amerikanisches Flugzeug gesteuert. Den Amerikanern, für die dieses Flugzeug bestimmt war, blieb nichts anderes übrig, als mit dem Schiff nach Hause zu fahren.

Adenauer feiert 85. Geburtstag

BONN. Zwei Tage lang dauern die Empfänge und Feiern, die in Bonn anlässlich des 85. Geburtstages von Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer stattfinden.

Der deutsche Bundeskanzler ist am 5. Januar 1876 geboren. Von 1917 bis 1933 und im Jahre 1945 war er Oberbürgermeister von Köln. 1949 wurde er erster Kanzler der Deutschen Bundesrepublik. Im Jahre 1953 und 1957 wurde er wiedergewählt. Sein Mandat läuft mit den Bundestagswahlen in diesem Jahre ab.

Sitzung des Gemeinderates Meyerode

MEYERODE. Unter Vorsitz von Bürgermeister Giebel versammelte sich am Donnerstag mittig 1 Uhr der Gemeinderat von Meyerode. Alle Ratsmitglieder waren anwesend. Gemeindegerechter Lejeune führte das Protokoll. Folgende Punkte der Tagesordnung wurden erledigt.

1. Verlesung des Protokolls der Sitzung vom 8. Dezember 1960.

Ohne Beibehaltung genehmigt.

2. Genehmigung des Holzverkaufes

Der Rat genehmigt die durch das Schöffenkollegium erteilten vorläufigen Zuschläge auf 113 Lose mit einem Gesamtertrag von 47.005 Fr.

3. Wegebau 1961.

Der Gemeinderat genehmigt die für 1961 vorgesehenen Wegebauarbeiten und Instandsetzungen für die einzelnen Ortschaften nach eingehender Beratung. Es wird auch über das Einheitsgesetz gesprochen, welches einen Fortfall der Sektionen vorsieht. Einem Antrag des Schöffen von Frühbuss, künftig Anleihen zur Finanzierung der Wegebauarbeiten aufzunehmen, wird mit 7 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

4. Zuschlagscentimen für 1961.

Ein kürzlich gefaßter Beschluß des Gemeinderates, die Zuschlagscentimen auf 600 zu setzen, wurde von der vorgesetzten Behörde nicht genehmigt. Dem Vorschlag zufolge beschließt der Rat nunmehr, 625 Zuschlagshundertstel für 1961 zu erheben.

Autobus Verviers-Reuland beschlossen

ST.VITH. Gewisse extreme Elemente der Streikenden schrecken nicht vor Verbrechen zurück, um ihre Ziele zu erreichen. So wurde der Liniennomnibus Verviers-Reuland am Mittwoch abend gegen 6.30 Uhr, als er die Ortschaft Polleur durchfuhr, die Zielreihe eines Heckenschützen, der mehrere Schüsse auf das Fahrzeug abgab. Der Fahrer, Peter B. aus Reuland und der Schaffner Nikolaus Th., sowie die wenigen Fahrgäste hörten deutlich die Schüsse. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, obwohl ein Geschöß durch die hintere Scheibe gedrungen ist und auf der letzten Sitzbank liegen blieb, wo glücklicherweise keine Fahrgäste saßen. Drei weitere Geschosse haben die Karosserie nicht durchschlagen können und blieben unterhalb des Daches stecken. Gendarmerie und Staatsanwaltschaft suchen den

5. Aufforstungs- und Waldbaupläne.

Der Rat genehmigt die von der Forstverwaltung eingereichten Pläne und Kostenanschläge für Meyerode, Wallerode und Herresbach. Der für Medell wird verpagt, um Rücksprache mit der Forstverwaltung zu nehmen. Der Rat ist der Ansicht, daß die in den Kostenanschlägen vorgesehenen Summen nicht überschritten werden sollen.

6. Anträge.

Genehmigt werden folgende Anträge: 5 Anträge auf Zuteilung von Bauholz, 1 Antrag auf Anschluß an das Elektrizitäts- und das Wasserversorgungsnetz, 1 Antrag auf Gemeindegerechtheitsrecht, 1 Antrag auf Zuschuß für Eberhaltung von 2.000 Fr.

7. Verschiedenes und Mitteilungen.

Günstig begutachtet wird der Kassenbestand der Oeffentlichen Unterstützungskommission, der sich auf 290.171 Fr. beläuft. Der Rat nimmt zur Kenntnis, daß der Bestand der Gemeindegerechtheitskasse 2.722.485 Fr. beträgt.

Nach einstündiger Dauer schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Zusammengestossene Lastzüge sperren den Verkehr

ROBERTVILLE. Auf dem Venn, in der Nähe von Mont Rigi war am Mittwoch abend gegen 5 Uhr ein schwerer Lastzug aus Bremen auf dem Glatteis ins Rutschen gekommen und hatte sich quer über die Straße gestellt. Ein entgegenkommender Lastwagen des Erich J. aus Büllingen konnte nicht mehr ausweichen und stieß mit dem Lkw aus Bremen zusammen. Der Beifahrer des Wagens aus Büllingen, Julius R., wurde verletzt. Der Sachschaden ist erheblich. Die beiden quer auf der Straße stehenden Wagen sperren mehrere Stunden lang die Straße.

Gastspiel der Landesbühne Rheinland-Pfalz verschoben

ST.VITH. Wie das Volksbildungswerk St.Vith mitteilt, muß für Sonntag, 8. Januar 1961 vorgesehene Gastspiel der Landesbühne Rheinland-Pfalz auf einen späteren Termin verschoben werden. Es findet voraussichtlich mitte Februar statt.

Die Stille Stunde

GEDANKEN ZUM SONNTAG

Fest der Heiligen Familie

An den Sonntagen nach dem Fest der Heiligen Drei Könige sollen wir uns nach der Absicht der Kirche mit dem verborgenen Leben des Heilandes im Hause und in der Familie zu Nazareth beschäftigen. Es mögen glückselige Jahre gewesen sein, die die drei heiligsten Personen Jesus, Maria und Josef miteinander verlebten, fallen doch in diese Jahre jene köstlichen Stunden hinein, in welchen das holdseligste aller Kinder verlangend seine Hände nach Maria und Josef ausstreckte, in welchen es zum erstenmal in süßem Stammeln den Vater- und Mutternamen aussprach, in welchen es die ersten zaghaften Schritte machte an ihrer Hand, in welchen es seine Händchen faltete und mit ihnen zum Vater im Himmel betete. Wir können es uns ferner lebhaft vorstellen, wie der Jesusknaabe etwa im Alter unserer Schulkinder seine Eltern auf ihren Wegen begleitete, ihnen bei der Arbeit half, mit ihnen kindlich plauderte, wenn sie am Sabbat durch die blühenden Fluren des Heiligen Landes wanderten oder wenn sie am Abend die Schönheit des orientalischen Sternenhimmels bewunderten. Nur einmal wurde der Sonnenglanz dieses trauten Familienlebens getrübt, an jenen drei Tagen, an denen, wie das heutige Evangelium berichtet, der zwölfjährige Jesusknaabe seinen Eltern verloren zu sein schien. Dann folgten wieder 18 Jahre stillen verborgenen Lebens. Glückseliges Haus von Nazareth, so möchten wir ausrufen, du durftest in deinem kleinen Raum die heiligste, an Himmelstufen und Frieden reichste Familie der Welt beherbergen!

Die Kirche feiert heute das Fest der Heiligen Familie von Nazareth als Vorbild aller christlichen Familien. Das soll uns Anlaß sein, eine Betrachtung anzustellen über die Frage: „Welche Grundsätze müssen obwalten, welche Grundbedingungen müssen erfüllt sein, wenn das Familienleben ein glückliches und christliches werden und bleiben soll?“

Der erste ganz natürliche, fast selbstverständliche Grundsatz lautet: „Kranke sollen nicht heiraten!“ Der Schritt

in den Stand der Ehe und in das Familienleben ist folgschwer, es handelt sich da nicht nur um das lebenslängliche Glück der beiden Gatten, sondern auch um das Wohl und Wehe der Nachkommenschaft, die mit Recht von ihren Eltern einen gesunden Körper verlangt.

Darum muß man von jenen, die eine Familie zu gründen gedenken, als erste Vorbedingung fordern, daß sie körperlich und seelisch gesund seien. Zu dieser Gesundheit gehört nun freilich nicht eine robuste körperliche Hünengestalt, nicht ein Strotzen von Lebensfülle und Kraft, sondern ein Freisein von schweren Krankheiten und Fehlern. Jeder junge Mann, jedes junge Mädchen, welches sich gestehen muß, daß es den Keim einer erblichen Krankheit in sich trägt, hat die strenge Gewissenspflicht, auf das Heiraten zu verzichten. Denn in einer Familie, in der auch nur ein Teil erblich belastet ist, bringen die Kinder den Keim des Todes oder wenigstens eines armseligen Dahinstehens mit auf die Welt. Die Gesetze der Natur und des Blutes lassen sich nicht ungetrafft übertreten! Wer in dieser Beziehung nicht mit ruhigem Gewissen eine Familie gründen kann, der möge sich von Gott die Gnade erbitten, daß er in einem anderen Pflichtenkreis tapfer durchs Leben gehe, so wie es Gott haben will!

Der zweite Grundsatz zu einem glücklichen, christlichen Familienleben heißt: „Jede Familie braucht eine anständige Wohnung!“ In was für armselige Wohnungen heiraten gedankenlose junge Leute hinein! Oftmals ist es bloß ein einziger Raum, der als Wohn- und Schlafzimmern, als Arbeitsraum und Küche zugleich dienen muß! Besonders in den großen Städten, manchmal auch auf dem Lande, finden sich solche sogenannten „Wohnungen“, die aber in Wirklichkeit nichts anderes sind, als grauenhafte Löcher. Solche Wohnungen sind die Massengräber der Gesundheit, des Friedens, der Sittlichkeit, kurzum der Ruin des Familienlebens. Man kann es solchen Leuten, besonders jugendlichen, kaum verargen, wenn sie sich auf der Straße herumtreiben, alle möglichen Lo-

zale aufsuchen, auf Abenteuer ausgehen, mit den Gesetzen in Konflikt kommen. Sie haben kein warmes Nest, kein wohlige Heim. Ihr jungen Leute, vergrößert dieses Elend nicht und wartet, bis ihr wenigstens eine halbwegs anständige Wohnung habt.

Ein dritter Grundsatz lautet: „Nicht in die Not hineinheiraten!“ Es ist doch selbstverständlich: Schon bevor eine Familie gegründet wird, muß ihr Lebensunterhalt sichergestellt sein. Es rächt sich immer, wenn man blindlings drauflos heiratet ohne jeglichen sicheren Untergrund für ein genügendes Auskommen. Das führt zu Not, die Not wiederum zum Unfrieden mit all den schlimmen Begleiterscheinungen, die ich nicht zu schildern brauche, weil sie bekannt sind. Man wendet dagegen ein: „Zwei junge Leute mit vier kräftigen Armen werden doch eine Familie durchbringen können.“ Ganz recht, wenn nur jedesmal auch die Freude und die Lust an der Arbeit vorhanden wären! Aber daran fehlt es oft. Man hat keine rechte Lust zur Arbeit und will doch ein flotter Leben führen und zum Schluß heißt es: „Da muß halt der Staat und die Gemeinde für uns sorgen.“ Natürlich! Die ehrsamten, arbeitsamen und sparsamen Familien sind gerade noch gut genug, für die leidenschaftlichen, arbeitsscheuen Elemente aufzukommen! Schließlich ist auch zu bedenken: Selbst wenn der gute Wille zur Arbeit vorhanden ist, so gibt es nicht immer Gelegenheit zur Arbeit. Darum beizutreten, um sich in Krisen- und Notlagen durchzuhalten zu können.

Ein vierter, gerade in unserer Zeit überaus wichtiger Grundsatz zu einem glücklichen und christlichen Familienleben heißt: „Von der Familie und Ehe muß man eine möglichst edle Auffassung haben!“ Das Familienleben ist etwas Ehrbares, Heiliges und Gottgewolltes. Mit einem materialistischen „Ich aber sage euch“ hat Christus der Herr seine drei Anordnungen über Ehe und Familie aufgestellt, und diese heißen: 1. Eine eheliche Gemeinschaft gibt es nur zwischen einem Mann und einem Weib! 2. Die eheliche Lebensgemeinschaft ist unzertrennlich bis zum Tode eines Teiles! 3. Wer einen Geschiedenen heiratet, bricht in der Sicht der Kirche die Ehe – Nicht Fleisch und Blut, sondern Christus der Herr hat uns das über die Ehe geoffenbart. Er hat sie zur Würde eines Sakramentes erhoben, d. h. zu einem der ersten und wichtigsten Gnadenmittel. Daraus folgt: Männer und Frauen, junge und alte Leute, Verheiratete und Ledige sollen nur mit größter Ehrfurcht vor diesem Geheimnis reden. „Also: Mehr Ehrfurcht vor der Eheschließung! Mehr Ehrfurcht vor den Geheimnissen, die den Anfang des Menschenlebens umgeben und in den Begriffen Vater – Mutter – Kind eingeschlossen sind! Mehr Ehrfurcht vor den Frauen gesegneten Zustandes, denn auf ihrem Haupte leuchtet ein Strahl aus der Strahlenkrone der Mutter von Bethlehem! – Die Ehe und das Familienleben sind Blumen aus dem Garten Gottes, keine Giftschlange von Sodom und Gomorra! Die Ehe ist ein gottgewollter Beruf, kein Abenteuer, kein Faschingstaumel, kein Spiel und keine Komödie! Das Familienleben ist eine opfervolle, lebenslängliche Aufgabe, keine Versorgungsanstalt für arbeitsscheue und opferscheue Elemente! Die Ehe ist ein heiliges Sakrament, kein Schiebergeschäft für Geldangelegenheiten und Vermögensvermittlung! Das ist die einzig rechte Auffassung von Ehe und Familie. Und wo diese Auffassung fehlt, da hört das Familienleben auf, glücklich und christlich zu sein. Und weil diese Auffassung heutzutage vielfach fehlt, gibt es so viele unglückliche Familien und so viele Ehescheidungsinstanzen.“

Endlich ein letzter Grundsatz: In dem Familien muß Liebe und Eintracht, Zucht und Ordnung herrschen! Wie könnte in einer Familie von Glück und Frieden die Rede sein, wenn Mann und Frau einander nicht lieben, tage- und wochenlang in Streit und Zank leben, wenn der Mann die Frau mißhandelt, die Frau zänkisch, rechthaberisch und herrschsüchtig ist, wenn die Kinder mit den Eltern oder unter sich in Unfrieden leben. So kann das Familienleben zur Hölle werden. Wie könnte ferner eine Familie wirtschaftlich emporkommen, wenn keiner arbeitet, aber jeder genießen will? Wenn jeder tut, was ihm beliebt? Solche Familien mühen selbst in den glanzendsten Zeiten zerfallen, geschweige denn erst in unseren kritischen Zeiten. Darum haltet Eintracht, alle für einen, einer für alle! Haltet Zucht und Ordnung! Überall da, wo Menschen nebeneinander und miteinander wohnen, muß einer auf den anderen Rücksicht nehmen, muß man bisweilen nachgeben. Wie in jedem Stand muß man auch in der Familie Opfer bringen und auf manches verzichten können.

Kehren wir zurück zur Heiligen Familie von Nazareth! Es muß ein wunderbar schönes, glückliches Leben gewesen sein, Gottesfriede, Liebe und Eintracht, Gottesgenuss und Zufriedenheit herrschten im hl. Hause zu Nazareth. Zu

dem laufenden halten. Aber, vergessen Sie nicht unsere Abmachung.“

„Ich vergesse meine Abmachungen niemals“, antwortete der Antiquitätenhändler beleidigt.

Der Besucher lächelte, und ohne einen Abschiedsgruß verließ er den Raum.

Papopolous strich sich einen Augenblick lang nachdenklich seinen ehrwürdigen Bart und wandte sich dann zu einer zweiten rückwärtigen Tür. Als er die Klinke niederdrückte, fiel ihm eine junge Frau, die augenscheinlich die Unterredung am Schlüsselloch belauscht hatte, beinahe in die Arme. Papopolous schien nicht weiter erstaunt darüber.

„Nun, Zia?“ fragte er.

„Ich habe ihn nicht weggehen gehört“, erklärte Zia.

Sie war eine blühende junge Frau mit blitzenden schwarzen Augen und von jüdischer Gestalt. Sie sah Papopolous so ähnlich, daß es unschwer zu erraten war, sie sei seine Tochter.

„Es ist bedauerlich“, fuhr sie ärgerlich fort, „daß man durch ein Schlüsselloch nicht gleichzeitig horchen und schauen kann.“

„Diese Tatsache habe ich auch des öfteren peinlich empfunden“, meinte ihr Vater mit schlichter Würde.

„Das ist also Monsieur le Marquis“, sagte Zia langsam. Trägt er immer eine Maske, Papa?“

„Immer.“

„Es handelt sich um die Rubine, Papa, nicht wahr?“ fragte Zia.

Der Antiquitätenhändler nickte.

„Was hältst du von ihm, Kleine?“

„Von Monsieur le Marquis?“

„Jawohl.“

„Ich finde“, sagte Zia langsam, „daß man sehr selten einen rasseren Engländer findet, der so tadelloß französisch spricht.“

„Ich werde Sie wie gewöhnlich auf

Der blaue Express

Kriminalroman von Agatha Christie
Copyright by Alfred Scherz -
Presseberichte durch
Dukaspress/Ilupress GmbH.

1. Fortsetzung
„Der Amerikaner ist in Sicherheit, trotz dieser Steine. Davon bin ich überzeugt. Aber später.“
„Was später?“
„Er wird sie doch sicher einer Frau schenken“, sagte Olga nachdenklich. „Ich frage mich, was dann geschehen wird.“
Sie ging wieder zum Fenster. Plötzlich stieß sie einen Schrei aus und winkte ihrem Landsmann.
„Da schauen Sie. Jetzt geht er die Straße entlang – der Mann, von dem ich eben gesprochen habe.“
Eine schlanke, elegante Gestalt ging gemächlich vorbei. Er trug einen Chapeau-Claque und einen Abendmantel.
Im Scheine einer Straßenlaterne sah man, daß er dichtes weißes Haar hatte.
Der Mann mit dem weißen Haar ging seinem Weges, ohne sich im geringsten um eilen, und seine Umgebung schien ihn überhaupt nicht zu interessieren. Er bog in eine Seitenstraße ein, dann wieder in eine andere, leise eine Melodie vor sich hinsummend.
Plötzlich blieb er stehen und lauschte angestrengt. Er hatte ein Geräusch gehört. Vielleicht war es das Platzen eines Pneus, vielleicht – ein Schuß. Ein seltsames Lächeln spielte eine Sekunde lang um seine Lippen. Dann setzte er

seinen gemächlichen Spaziergang fort. An der nächsten Straßenecke wurde er Augenzeuge einer einigermaßen bewegten Szene. Ein Hüter des Gesetzes machte Aufzeichnungen in sein Notizbuch, u. ein paar späte Passanten hatten sich angesammelt. Einen derselben fragte der Herr mit dem weißen Haar höflich, was es denn hier gebe.
„Ist etwas passiert?“
„Mais oui, Monsieur. Zwei Apachen haben einen älteren amerikanischen Herrn angefallen.“
„Haben sie ihm etwas getan?“
„Aber keine Spur.“ Der Mann lachte. „Der Amerikaner hatte einen Revolver in der Tasche, und bevor sie ihm etwas tun konnten, gab er ein so tolles Feuerwerk von Schüssen ab, daß die Halunken es mit der Angst bekamen und Reißaus nahmen. Die Polizei kam natürlich zu spät, wie immer.“
„Aha“, sagte der Frager. Die Sache schien ihn weiter nicht zu interessieren. Behaglich, augenscheinlich in Frieden mit sich und der Welt, nahm er seinen nächtlichen Bummel wieder auf. Er überquerte die Seine und befand sich bald darauf in einem eleganten Viertel der Hauptstadt. Etwa zwanzig Minuten später blieb er vor einem Geschäft in einer ruhigen, aristokratischen Straße stehen.
Der Laden machte einen bescheidenen und unauffälligen Eindruck. D. Papopolous, Antiquitätenhändler, war so berühmt, daß er keine Reklame benötigte, und in der Tat machte er nur selten Geschäfte am Ladentisch. Monsieur Papopolous hatte eine sehr elegante Wohnung in den Champs – Elysees, und man hätte ihn natürlich um diese späte Stunde eher dort erwartet als in seinem Geschäft. Der Mann mit dem weißen Haar aber schien seiner Sache sicher zu sein. Er läutete, nicht ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß niemand ihn beobachtet.
Sein Vertrauen war gerechtfertigt. Die

Türe wurde geöffnet, und ein beleibter Mann, der goldene Ohrringe trug, wurde in der Türöffnung sichtbar.
„Guten Abend“, sagte der Fremde.
„Der Meister wird drinnen sein?“
„Der Meister ist hier. Aber er ist um diese Zeit nicht für jedermann zu sprechen“, brummte der Dicke.
„Für mich wird er schon zu sprechen sein. Segen Sie ihm nur, Monsieur le Marquis sei da.“
Der Mann öffnete die Türe etwas weiter und gestattete dem Besucher, einzutreten.
Monsieur le Marquis hatte beim Sprechen sein Gesicht mit der Hand bedeckt. Als der Diener mit der Mitteilung zurückkehrte, daß Monsieur Papopolous sich freuen würde, den Besucher zu empfangen, war eine Aenderung im Aussehen des Fremden erfolgt. Eine kleine schwarze Seitenmaske verbarg seine Züge. Der Diener führte ihn zu einer Türe am Ende des Vorkraums, öffnete sie und meldete respektvoll: Monsieur le Marquis.

Papopolous machte einen ehrwürdigen Eindruck. Er sah mit seiner hohen Stirn und seinem schönen schneeweißen Bart aus wie ein alttestamentlicher Patriarch. Sein Wesen strömte priesterliche Milde aus.

„Willkommen. Heber Freund“, sagte er salbungsvoll.

„Ich muß um eine Entschuldigung bitten“, begann der Besucher, „daß ich Sie so spät störe.“

„Aber durchaus nicht. Für Geschäfte ist es nie zu spät. Sie haben wohl einen interessanten Abend hinter sich.“

„Persönlich nicht.“

„Natürlich nicht persönlich. Aber sie haben mir immerhin etwas zu berichten, nicht wahr?“

Verstohlen warf er einen scharfen Blick auf seinen Besucher, und dieser Blick war alles andere als priesterhaft oder milde.

trennlich bis zum Tode eines Teiles! 3. Wer einen Geschiedenen heiratet, bricht in der Sicht der Kirche die Ehe – Nicht Fleisch und Blut, sondern Christus der Herr hat uns das über die Ehe geoffenbart. Er hat sie zur Würde eines Sakramentes erhoben, d. h. zu einem der ersten und wichtigsten Gnadenmittel. Daraus folgt: Männer und Frauen, junge und alte Leute, Verheiratete und Ledige sollen nur mit größter Ehrfurcht vor diesem Geheimnis reden. „Also: Mehr Ehrfurcht vor der Eheschließung! Mehr Ehrfurcht vor den Geheimnissen, die den Anfang des Menschenlebens umgeben und in den Begriffen Vater – Mutter – Kind eingeschlossen sind! Mehr Ehrfurcht vor den Frauen gesegneten Zustandes, denn auf ihrem Haupte leuchtet ein Strahl aus der Strahlenkrone der Mutter von Bethlehem! – Die Ehe und das Familienleben sind Blumen aus dem Garten Gottes, keine Giftschlange von Sodom und Gomorra! Die Ehe ist ein gottgewollter Beruf, kein Abenteuer, kein Faschingstaumel, kein Spiel und keine Komödie! Das Familienleben ist eine opfervolle, lebenslängliche Aufgabe, keine Versorgungsanstalt für arbeitsscheue und opferscheue Elemente! Die Ehe ist ein heiliges Sakrament, kein Schiebergeschäft für Geldangelegenheiten und Vermögensvermittlung! Das ist die einzig rechte Auffassung von Ehe und Familie. Und wo diese Auffassung fehlt, da hört das Familienleben auf, glücklich und christlich zu sein. Und weil diese Auffassung heutzutage vielfach fehlt, gibt es so viele unglückliche Familien und so viele Ehescheidungsinstanzen.“

Endlich ein letzter Grundsatz: In dem Familien muß Liebe und Eintracht, Zucht und Ordnung herrschen! Wie könnte in einer Familie von Glück und Frieden die Rede sein, wenn Mann und Frau einander nicht lieben, tage- und wochenlang in Streit und Zank leben, wenn der Mann die Frau mißhandelt, die Frau zänkisch, rechthaberisch und herrschsüchtig ist, wenn die Kinder mit den Eltern oder unter sich in Unfrieden leben. So kann das Familienleben zur Hölle werden. Wie könnte ferner eine Familie wirtschaftlich emporkommen, wenn keiner arbeitet, aber jeder genießen will? Wenn jeder tut, was ihm beliebt? Solche Familien mühen selbst in den glanzendsten Zeiten zerfallen, geschweige denn erst in unseren kritischen Zeiten. Darum haltet Eintracht, alle für einen, einer für alle! Haltet Zucht und Ordnung! Überall da, wo Menschen nebeneinander und miteinander wohnen, muß einer auf den anderen Rücksicht nehmen, muß man bisweilen nachgeben. Wie in jedem Stand muß man auch in der Familie Opfer bringen und auf manches verzichten können.

Kehren wir zurück zur Heiligen Familie von Nazareth! Es muß ein wunderbar schönes, glückliches Leben gewesen sein, Gottesfriede, Liebe und Eintracht, Gottesgenuss und Zufriedenheit herrschten im hl. Hause zu Nazareth. Zu

dem laufenden halten. Aber, vergessen Sie nicht unsere Abmachung.“

„Ich vergesse meine Abmachungen niemals“, antwortete der Antiquitätenhändler beleidigt.

Der Besucher lächelte, und ohne einen Abschiedsgruß verließ er den Raum.

Papopolous strich sich einen Augenblick lang nachdenklich seinen ehrwürdigen Bart und wandte sich dann zu einer zweiten rückwärtigen Tür. Als er die Klinke niederdrückte, fiel ihm eine junge Frau, die augenscheinlich die Unterredung am Schlüsselloch belauscht hatte, beinahe in die Arme. Papopolous schien nicht weiter erstaunt darüber.

„Nun, Zia?“ fragte er.

„Ich habe ihn nicht weggehen gehört“, erklärte Zia.

Sie war eine blühende junge Frau mit blitzenden schwarzen Augen und von jüdischer Gestalt. Sie sah Papopolous so ähnlich, daß es unschwer zu erraten war, sie sei seine Tochter.

„Es ist bedauerlich“, fuhr sie ärgerlich fort, „daß man durch ein Schlüsselloch nicht gleichzeitig horchen und schauen kann.“

„Diese Tatsache habe ich auch des öfteren peinlich empfunden“, meinte ihr Vater mit schlichter Würde.

„Das ist also Monsieur le Marquis“, sagte Zia langsam. Trägt er immer eine Maske, Papa?“

„Immer.“

„Es handelt sich um die Rubine, Papa, nicht wahr?“ fragte Zia.

Der Antiquitätenhändler nickte.

„Was hältst du von ihm, Kleine?“

„Von Monsieur le Marquis?“

„Jawohl.“

„Ich finde“, sagte Zia langsam, „daß man sehr selten einen rasseren Engländer findet, der so tadelloß französisch spricht.“

„Ich werde Sie wie gewöhnlich auf

Gottesdienstordnung

Pfarrre St.Vith

Sonntag: 8. 1. 61
FEST DER HL. FAMILIE – Monatskommunion der Männer
6.30 Uhr: Jgd. für den Gefallenen Karl Schroeder
8.00 Uhr: Für die Verst. der Familie Jacobs-Bomers
9.00 Uhr: Für die Eheleute Victor Renard-Hardiquet
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre
2.00 Uhr: Christenlehre und Andacht
Heute vorgeschriebene Kollekte für die Afrikanischen Missionen

Montag: 9. 1. 61
6.30 Uhr: Jgd. für Hermann Schrauben
7.15 Uhr: Jgd. für Kaspar Margraff und vermisst Sohn Heinz

Dienstag: 10. 1. 61
6.30 Uhr: Jgd. für die Eheleute Leon. Kries und Katharina Gilson und verst. Kinder
7.15 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Familie Schütz-Plumacher

Mittwoch: 11. 1. 61
6.30 Uhr: Für Katharina Mertens-Kleyens
7.15 Uhr: Jgd. für Anna Gertrud Jansen

Donnerstag: 12. 1. 61
6.30 Uhr: Für Johann Lentz (s. Eisenbahnverein)
7.15 Uhr: Für die Verst. der Familie Emontspohl-Schiffer

Freitag: 13. 1. 61
6.30 Uhr: Für eine Verstorbene (P.L.)
7.15 Uhr: Für Johann Baptist Kessler

Samstag: 14. 1. 61
6.30 Uhr: Jgd. für Josef Hock
7.15 Uhr: Jgd. für die Eheleute Johann Görllings-Schröder
10.00 Uhr: BRAUTAMT: Heukemes-Steinherlin
3.00 Uhr: BEICHTGELEGENHEIT

Sonntag: 15. 1. 61
Monatskommunion der Frauen
6.30 Uhr: Für die Gef. Brüder Peter und Josef Lückner
8.00 Uhr: Jgd. für Peter Beretz
9.00 Uhr: Für Josef Hansen, Sohn Hubert und Tochter Margarethe
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre.

dieser Familie muß die Familie unserer Zeit in die Schule gehen, wenn sie vor dem Verfall gerettet werden will. Darum hat Papst Leo XIII. die hl. Familie als Vorbild und Schutzpatron für jede christliche Familie aufgestellt.

Statt
Gott der Herr über 1
10 Uhr, unsere Liebe!
Fräulei
zu sich in die ewige
Tröstungen der hl. Ki
Um ein stillen Ge
ST.VITH, den 5. Jan
Die Erträge aus
100.000 5. Januar um 5.

Zeitgemäß

Rundfunk

Zu Beginn des neuen
Jahres mit der Arbeit eines
Stellung innerhalb d
ist. Der lang gehegte
sitten, wurde Wirkli
demprogramm in den
über dem Niveau d
Kundfunkstationen d
unserer engen Grenz
Für unsere Grund
zu übersehender Bed
sprachliche Minderhe
dem auch, weil wir
öffnet werden. Wir
sie abgefahren Send
unpolitischen wirts
Geschäftsleben des L.
Reportagen, die Vor
zur Heimat verließ
Eigenständigkeit un
gieren Sendungen i
über normale Bühnen
eigenen schreibprin
gramm unserer Zeit
Die deutschen Sen
ser engen Grenzgeb
die günstige Sendun
weisen Hörerkreis, w
weilten Hörerkreis u
dieser Faktums ist e
der den neuen Gege
der Menschen an de
Schlagblasse nicht u
sondern die Idealit
was blauen, stürm
land ist diese Taten
großen Beitrag: un
bekannt, auch unse
werden in ein neu
zwischen zwei gro
die natürliche Vern
seiner Heimat kann
Eigenständigkeit v
Sprachrohr eines wi
Wird aber die u
erfüllen wissen? Di
sagt, daß die neuen
wissen werden; alle
dies ist eine natürl
schonens. Die progr
aber, sowie der ver
Hilfen verdienen ad
Bevölkerung.
Dank und Anerk
nung, die zugleich e
monte und kleinste
aufschreiben, die bi
gen und somit den
die wir heute hören

DIE G
wirbt tausend Pers
EINTRI
21 bis 30 J
31 bis 35
Möglichkei
Anfrage: An des
weir de la Couron

Statt jeder besonderen Anzeige



Gott der Herr über Leben und Tod, nahm heute abend gegen 10 Uhr, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Johanna Lentz

zu sich in die Ewigkeit. Sie entschlief, sanft, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von 67 Jahren.

Um ein stilles Gedenken im Gebete bitten:

die trauernden Anverwandten.

ST.VITH, den 5. Januar 1961.

Die Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Montag, den 9. Januar um 9.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu St.Vith.

Zeitgemäßes und Unzeitgemäßes

Rundfunkliche Überlegungen

Zu Beginn des neuen Jahres begann für unsere engere Heimat die Arbeit einer Einrichtung, die für unsere eigentümliche Stellung innerhalb des Landes von überaus großer Bedeutung ist. Der lang gehegte Wunsch, einen eigenen Rundfunk zu besitzen, wurde Wirklichkeit, und er strahlt ein volles Zweistundenprogramm in deutscher Sprache aus, das wahrscheinlich weit über dem Niveau der Durchschnittssendungen benachbarter Rundfunkstationen deutschen Programms liegt, daher auch über unsere engen Grenzen hinaus gehört werden wird.

Für unsere Gegend ist das neue deutsche Programm von nicht zu überschender Bedeutung; nicht allein deshalb, weil nun eine sprachliche Minderheit über ein eigenes Programm verfügt, sondern auch, weil somit neue Tore zur Volksbildung weit geöffnet werden. Wird doch unsere Bevölkerung mit eigens für sie abgefaßten Sendungen bedacht, wird sie doch mit den innenpolitischen wirtschaftlichen, sozialen und parlamentarischen Geschehnissen des Landes enger verbunden. Die volkstümlichen Reportagen, die Vorträge über Geschichte und Brauchtum unserer Heimat verbinden aber diesen Weitblick wieder mit der Eigenständigkeit und Vergangenheit unseres Volkes. Die religiösen Sendungen über Glauben und Kirche gehen ebenfalls über normale Bildungsvorträge hinweg; berühren sie doch unsere eigenen seelsorgerischen Probleme. Fürwahr, das reiche Programm unseres neuen Rundfunks ist in nichts zu beanstanden.

Die deutschen Sendungen können und werden aber über unser enges Grenzgebiet hinausgehen. Der sehr gute Empfang und die günstige Sendezeit sind nur die materiellen Gründe eines weiten Hörerkreises; das reichhaltige Programm wird für einen weiten Hörerkreis schon selbst sorgen müssen. Die Bedeutung dieses Faktums ist einleuchtend: entspricht doch somit der Sender den neuen Gegebenheiten und auch dem Denken und Fühlen der Menschen an der Grenze, die ja diesseits und jenseits der Schlagbäume nicht nur gleichen Schlags und gleicher Zunge sind, sondern die ideell wenigstens über ihren eigenen Partikularismus hinaus, einem europäischen Großraum zustreben. Rückwirkend ist diese Tatsache wiederum für unsere engere Heimat von großem Belang: unser Gebiet wird in den Nachbarländern bekannt, auch unsere Probleme und unsere Eigentümlichkeit werden in ein neues Licht gerückt. Als Uebergangsprogramm zwischen zwei großen Kulturen soll und muß unsere Heimat die natürliche Vermittlerrolle des Brückenschlagers erfüllen. Unsere Heimat kann dies aber nur erreichen, wenn sie auf ihrer Eigenständigkeit verharrt. Unser Rundfunk wird somit zum Sprachrohr eines wichtigen kulturellen Uebergangsgebietes.

Wird aber das neue deutsche Programm diese Aufgabe zu erfüllen wissen? Die Frage ist berechtigt! Es sei sogleich gesagt, daß die neuen Sendungen kleine Unvollkommenheiten aufweisen werden; alles geht nicht von heute auf morgen. Doch dies ist eine natürliche Begleiterscheinung jeden jungen Unternehmens. Die programmatische Zielsetzung der neuen Sendungen aber, sowie der verlockende Versuch dieses Ziel in etwa zu erfüllen verdienen schon die höchste Anerkennung der gesamten Bevölkerung.

Dank und Anerkennung aber auch jenen Frauen und Männern, die sogleich nach dem Kriege trotz unsinnigen Ressentiments und kleingeistigen Ueberlegungen vieler Kreise, den Mut aufbrachten, die halbstündige Sendung auf die Beine zu bringen und somit den Stein zu den ausgebauten Sendungen legten, die wir heute hören.

Diogenes

DIE GENDARMERIE

wirbt dauernd Personal unteren Ranges.

EINTRITTSALTER:

21 bis 30 Jahre für die Junggesellen,
21 bis 25 Jahre für die Verheirateten.

Möglichkeit einen höheren Dienstgrad zu erwerben.

Anfrage: An den Kommandanten der Gendarmerie, 229, Avenue de la Couronne, BRUXELLES 5.

Kino ELYSEE

BUETGENBACH - Tel. 283

Samstag, 7. 1. 1961 8.15 Uhr
Sonntag, 8. 1. 1961 2 und 8.15 Uhr

Montag, 9. Januar 1961 8.15 Uhr

Sabine Bethmann, Rudolf Lenz, Ingeborg Schoner, Peter Vogel, Hans Nielsen u. v. a. in dem herrlichen Heimatfarbfilm

Heimat deine Lieder

Grandiose Naturaufnahmen, die schönsten Volkslieder, Liebesglück und Kinderlachen.

Ein Farbfilm, der viel Freude bringt

In deutscher Sprache Alle sind zugelassen
Sous titres francais et flamands

Mittwoch 11. Januar 1961 8.15 Uhr

Karlheinz Böhm, Christian Wolff, Hanna Nielssen, Sabine Sesselmann, u. v. a. in

Kriegsgericht

nach einem Bericht aus der Revue „Kreuzer Pommern“. Nur 3 blieben am Leben und das war noch zuviel. Das Meer ließ ihnen das Leben, der Krieg ohne Gnade verurteilte sie.

In deutscher Sprache
Sous titres francais et flamands
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

WIMA - SÄGE



unglaublich
190 Fr.
monatlich
oder
1.995 Fr.
Barzahlung

45 Kg. - zusammenlegbar, 1/2 PS-Motor mit automat. Antrieb komplett: Kreis-säge 28 Zm - Treibriemen, Netzschlußkabel, Breitenregler, Lochisen, Tischplatte 50 X 70 FREI ins HAUS GELIEFERT. Für Prospekte bitte schreiben an:

„SCIE WIMA“ Square des Latins, 6, Brüssel-Elsene, Telefon 47.67.03

Hersteller: Ateliers WIAME Jambes, Telefon 303.33

Eine hochtragende Kälbin zu verkaufen. Heinrich Zanzen, Medell.

Kleiner Haushalt sucht Mädchen welches kochen kann, leichte Arbeit, Telefonieren oder schreiben an: Bolland, Tri-Renard, Spa, Tel. Spa 718.04.

Ab sofort zu vermieten: Schönes, neues renoviertes Wohnhaus (Badzimmer vorhanden) in Grüfflingen-Schirm, Autobus-Haltestelle vor dem Hause. Sich wenden: Karl Kreins, St.Vith, Tel. 29

Für Sie, die es nötig haben ist

Extrait de SPA

Ihr Stärkungsmittel

Künstliche Zähne

Dentofix hält sie fester!

Dentofix bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. Dentofix vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhindert das Wundreiben des Gummens. Dentofix ist leicht alkalisch, verhindert auch üblen Geruch. Nur 37 Franken. Wichtig! Reinigung und Pflege Ihrer Prothese geschieht zweckmäßig durch das hochwertige Dentotixin - Gebissreinigungspulver. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Die Tschechoslowakische Tanzgruppe

in St.Vith im Saale Even-Knodt

am Sonntag, den 8. Januar um 20 Uhr

Vorgeführt werden:

Ukrainische Tänze, Zigeunertänze, Puppentänze, Slowakische Tänze, Tschechische Polka, Barysana, russische Tänze u. v. a. mehr.

veranstaltet von den kath. Pfarrwerken der Stadt St.Vith

Neuschnee behinderte

den Verkehr

ST.VITH. Der in der Nacht zum Freitag in unseren Gebieten gefallene Neuschnee hat am Freitag morgen Verkehrsbehinderungen hervorgerufen. In Manderfeld blieben mehrere Autofahrer in den hohen Schneewehen stecken. In allen Gemeinden wurden die Schneepflüge eingesetzt, um die Wege für den Verkehr offenzubehalten. Besonders starke Schneewehen werden aus Thommen und Madingen gemeldet.

Prophylaktische Fürsorge

ST.VITH. Die nächste kostenlose Beratung findet statt am Mittwoch, dem 11. Januar 1961 von 9.30 bis 12.00 Uhr Neustadt, Talstraße.

Dr. Grand, Spezialist

Sonntagsdienst für Ärzte

Sonntag, den 8. Januar Dr. Schorkops, Klosterstraße, Tel. 405

Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.

Mütterberatung in St.Vith

Am Mittwoch, den 11. Januar findet die kostenlose Mütterberatung, nachmittags von 14.30 bis 16.30 Uhr in der Fürsorgestelle, Major Longstraße, durch den Herrn Dr. Heymans statt.

KATHOLISCHE FILMZENSUR

ST.VITH. „Alt Heidelberg“, für alle; einige Bedenken, „Nacht fiel über Gotenhafen“, für Erwachsene.

BUETGENBACH: „Heimat - Deine Lieder“, für alle; einige Bedenken. „Kriegsgericht“, für Erwachsene und Jugendliche.

CORSO

ST.VITH - Tel. 85

Samstag (7. 1. 1961) 8.15 Uhr
Sonntag (8. 1.) 4.30 u. 8.15 Uhr

Sabine Sinjen - Christian Wolff - Gert Fröbe, in dem Großfarbfilm

Alt-Heidelberg

Heidelberg, das Paradies der Jugend und der Liebe. Die unvergeßliche Romanze der kleinen Kati u. des Erbprinzen Karl-Heinz. Sous titres francais. Jugendliche zugelassen

Montag (9. 1. 1960) 8.15 Uhr
Dienstag (10. 1.) 8.15 Uhr

Der z. Z. bedeutendste Groß-Start eines deutschen Films!

Nach einem Bericht über den Untergang der „Wilhelm Gustav“ am 31. 1. 1945.

Nacht fiel über

Gotenhafen

Die Geschehnisse dieses Films sind in besonderem Maße packend, erregend und erschütternd!

Sous titres francais. Jugendliche zugelassen

Gefunden

ST.VITH. Folgende Fundgegenstände können auf dem Polizeibüro der Stadtverwaltung St.Vith von den Eigentümern abgeholt werden:

1 Hundertfrankenchein, 1 Fünfzigfrankenschein, 1 Feuerzeug und 1 Hausschlüssel mit der Inschrift „Employe“

Zusammenstoß in Valender

VALENDER. Schwere Sachschäden gab es am Mittwoch in Valender bei dem Zusammenstoß zweier Personenwagen, der des P. aus Büllingen und der des V. aus Meyerode. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

Gemeinderatssitzung in Bütgenbach

BUETGENBACH. Hier findet am kommenden Mittwoch, dem 11. Januar abends um 7 Uhr eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Bellevaux-Ligneuville 4. Trimester 1960

Geburten:

Am 2. 10. Myriam, Irma-Justine, T. v. MICIUCK-BLAISE aus Ligneuville, am 3. 12. Sylvain-Hubert-Jean, S. v. Ballmann-Krings, aus Pont, am 21. 12. Marie Carlo, T. v. Stefan-Tordeur aus Pont.

Heiraten:

Am 22. 10. Henri Hugo aus Thirionmont und Maria Spahn aus Pont; am 31. 10. Pol Mailloux aus Ciney und Maria Gabriel aus Pont; am 9. 11. Istvan Kapuvari und Nicole Georgis, beide aus Beverce; am 18. 11. Maurice Jason aus Sartlez-Spa und Yvonne Piette aus Chevolesse; am 28. 11. Joseph Coutourier aus Rodt und Gabriel Maria aus Ligneuville.

Sterbefälle:

Am 8. 12. Meuderscheid Justine Gettm von Jacob Moutschen aus Ligneuville; am 10. 12. Leonard Hugo Witwer von Marie Lorensen aus Ligneuville.

DER PRAKTISCHE LANDWIR

Düngung so oder so?

Wie man die Erträge erhöhen kann

Genauso wie die Feldfrüchte, so reagiert auch das Grünland auf jede Form der Düngung. Höchstertträge werden jedoch nur durch eine ausbalancierte Nährstoffversorgung erzielt. Zahlreiche Bodenuntersuchungen der letzten Jahre zeigen aber immer wieder, daß viele Grünlandflächen entweder nur mäßig oder zu einseitig mit Nährstoffen versorgt werden.

Die Grundlage für eine geordnete Grünlanddüngung ist, ähnlich wie auf dem Acker neben dem Kalk die Humusversorgung in Form von Stallmist oder Kompost. Sie darf keine „Situationsmaßnahme“ sein, sondern muß alle 3 bis 4 Jahre regelmäßig durchgeführt werden. Der für das Grünland vorgesehene Stallmist soll möglichst kurz und gut verrottet sein, damit er sich gut mit Strauch- und Wiesenege in die Grasnarbe einreiben läßt. Im allgemeinen genügen 150-200 dz Stallmist je ha und zu anderer Zeit 15-20 dz ha Kalk.

Jauche kann nicht als Humuslieferant gewertet werden; sie ist ein einseitiges Stickstoff-Kali-Düngemittel, das besonders im Frühjahr den Massenwuchs der Grünlandpflanzen vorantreibt. Jauche darf aber nicht immer auf dieselben Grünlandflächen aufgefahren werden, da sonst leicht eine Verunkrautung der Narbe eintritt. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, im Frühjahr die Jauche nur auf solche Flächen zu fahren, die geschnitten werden sollen. Wird sie auf Koppeln gebracht, die beweidet werden, so ist das Futter weniger schmackhaft und wird

vom Vieh ungenügend gefressen. Da Jauche fast keine Phosphorsäure enthält, muß bei der Jaucheanwendung eine zusätzliche Phosphatdüngung gegeben werden.

Bei der Verabreichung von Handelsdüngern gehören Kali und Phosphorsäure zusammen. Die Wirkung dieser sogenannten Grunddünger ist um so stärker, je ärmer die Wiesen und Weiden an diesen Nährstoffen sind. Auf nährstoffarmen Böden muß daher zuerst eine Vorratsdüngung von etwa 6-8 dz je ha Phosphat- und Kalidünger gegeben werden. Die Wirkung kommt oftmals erst nach mehreren Jahren voll zur Geltung. Dies erklärt sich dadurch, daß durch solche Düngergaben nicht nur die Leguminosen, sondern auch die ertragsstarken Gräser auf Kosten der ertragschwachen erst allmählich gefördert werden. Neben der Massenertragssteigerung findet auch eine Erhöhung des Eiweißgehaltes statt. Im allgemeinen wird im Verhältnis der Eiweißertrag je ha stärker als der Massenertrag gefördert. Neben dem Eiweißertrag wird dann durch die Phosphatdüngung auch noch der Phosphorsäuregehalt des Heues erhöht.

Die Stickstoffdüngung fördert in erster Linie den Graswuchs. Sie ist um so lohnender, je besser der Pflanzenbestand ist. Hat man also mit regelmäßigen Kali-Phosphat-Gaben eine Bestandsverbesserung erreicht, kann man auch die Stickstoffgaben entsprechend steigern. Niemals sollte man das Grünland einseitig mit Stickstoff oder Jauche düngen.

An Obstbäumen - Wie werden Frostschäden vermieden

In jedem Winter fürchten wir um unsere Obstgehölze. Sehr leicht kann der Eindruck entstehen, als gebe es gegen die höhere Gewalt eines sibirischen Winters einfach keine Abhilfe. Das ist aber nicht richtig; denn wenn wir rechtzeitig damit anfangen, können wir sehr wohl Frostschäden beim Obst vermeiden.

Das beginnt, daß wir nur solche Gehölze anpflanzen, die unser Klima vertragen. In rauhen Lagen hat es keinen Sinn, Pfirsiche, Aprikosen, Wein oder feine Birnensorten anzubauen. Diese richtige Auswahl der Obstart können wir durch die richtige Sortenwahl verstärken. Beispielsweise ist die Birne „Gute Graue“ frosthart, während die „Vereinsdechantsbirne“ allergünstigste Verhältnisse verlangt. Aehnliche Sortenunterschiede bestehen bei fast allen Obstarten. Dazu kommt noch, daß wir empfindlichere Sorten widerstandsfähig machen können, indem wir die richtigen Unterlagen, Stammbildner oder sogar Gerüstbildner einschalten.

Die richtige Ernährung spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Gut genährte Obstbäume haben den besten Frostschutz, den es gibt, in sich selbst. Das ausgewogene Verhältnis von Stickstoff zu Kali läßt die frostgefährdeten Pflanzenteile durchweg ausreifen und frosthart werden. Stickstoff regt das Wachstum an. Das bedeutet aber auch bei Spätkulturen oder zu reichlichen Gaben, daß das Gewebe nicht mehr voll ausreift, damit locker, schwammig und frostgefährdet ist.

Kali dagegen fördert die Bildung der Kohlenhydrate und erhöht die Saugfähigkeit des Zellsaftes. Das ist wichtig; denn der Erfrierungsschaden beruht darauf, daß sich in den Zellzwischenräumen Eiskristalle bilden, an die sich das Wasser aus den Zellen anlagert. Als Folge davon verlieren die Zellen ihren lebenswichtigen Zelldruck und sterben ab. Je größer der Widerstand gegen dieses Herausziehen des Wassers aus den Zellen ist, desto größer sind die Chancen der Pflanze, den Frost zu überstehen, natürlich auch unterschiedlich nach der Art.

An dieser Stelle dürfen wir auch den Kalk nicht unbeachtet lassen. Er bewirkt

nämlich das genaue Gegenteil von Kali. Während dieses die Saugfähigkeit des Zellsaftes erhöht, senkt Kalk sie. Es sollen daher ausnahmslos nur die vorgeschriebenen Höchstmengen gegeben werden. Ist der Reaktionszustand über längere Zeit hinweg ins Arge geraten, so muß in mehreren Rationen und vorsichtig aufgekalbt werden.

In einer Hinsicht ist Kalk aber auch als Frostschutz zu gebrauchen. Ueberall sehen wir ausgangs des Winters weiß angemalte Obstbäume. Der weiße Kalkanstrich soll die Kraft der Vorfrühlingssonne mildern; denn sie treibt den Saft vor der Zeit in die Höhe und macht die Bäume damit frostanfällig. Auf helle, strahlende Tage ohne Wolken folgen häufig besonders kalte Nächte. In dieser Zeit sind die Obstgehölze am stärksten gefährdet.

Wir stellen den Kalkanstrich nach ei-

nem Rezept her, das die Wirkung Haftfähigkeit des Kalkes garantiert. Wirkung besteht ja darin, daß die Sonnenstrahlen von der weißen Farbe zurückgeworfen werden. Je strahlender so das Weiß, um so wirksamer Schutz vor Erwärmung. Die Kalkmischung wird aus folgenden Zutaten zusammengestellt: 10-15 kg gemahlene Branntkalk, 5-6 kg Kochsalz, 0,5 kg Wasserglas auf 100 Liter Wasser.

Für das Beerenobst ist die regelmäßige und gute Bodenbedeckung ein wichtiger Frostschutz. Brombeeren im Pflanzjahr (später sind sie ja fast völlig winterhart) und Erdbeeren schützt die Bodenbedeckung vor dem Hochfrieren. Erdbeeren werden unter einer Schicht Tanreis, ebenso wie der Obstbaumstamm durch den Kalk, vor einer unzeitigen Erwärmung mit nachfolgendem Barfrost geschützt.

Etwas für die Imker

Bienen sammeln Kittharz

Die Bienen bauen ihren Wabenbau aus Wachs, das sie in ihren Wachsdrüsen selbst erzeugen. Außer dem Wachs wird aber noch ein zweiter Baustoff verwendet, das Kittharz oder Propolis. Dieses Kittharz ist kein Eigenprodukt der Bienen, sondern sie sammeln es an harzigen Ausschüßungen verschiedener Pflanzen, vor allem an Baumknospen. In Hörschen tragen es die Bienen nach Hause, genauso wie den Pollen, nur daß diese Kittharzhörschen keine stumpfe Farbe haben wie die Pollenhörschen, sondern opalglänzend aussehen. Meist sind sie kleiner und im allgemeinen dunkler als die Pollenhörschen, und sie werden auch auf andere Art und Weise gebildet. Weil das Harz so klebrig ist, können die Bienen es nicht mit den Bürstchen sammeln und im Pollenkamm abstreifen, wie sie das mit dem Blütenstaub tun. Darum lösen sie mit ihren Oberkiefern kleine Klümpchen und befördern sie mit Hilfe der Vorder- und Mittelbeine direkt in die Körbe der Hinterbeine.

Das Kittharz wird nicht zum Bau des Wabenwerkes verwendet, aber die Bienen überziehen damit den neuangeführten Bau, die Fühmdchen und die Innenwände der Beute. Fugen und Ritzen, manchmal auch ein Teil der Fluglöcher, werden zum Schutz gegen Nässe und Kälte mit Kittharz verstopft. Alle Lücken im Stock, die kleiner als 5 mm sind, werden verklebt und nicht mit Wachs verputzt. Wachs würde leicht von Wachsmotten angefrassen werden, die sich ungestört in den Ritzen, wo die Bienen sie nicht erreichen, entwickeln könnten.

Hauptsammelzeit für das Kittharz ist der Spätsommer von August bis Oktober. Während ein Pollenhörschen von der heimkehrenden Sammlerin ohne Schwierigkeit in eine Zelle abgestreift werden kann, ist das Ablagern des Kittharzhörschens nicht so einfach. Die Biene kann sich nicht selbst von dem klebrigen Hörschen befreien, sondern muß abwarten, bis andere Bienen ihr zu Hilfe kommen. Von diesem Vorgang gibt der Schweizer Bienenwissenschaftler Dr. Leuenberger eine ganz reizende Beschreibung. Er schildert seine Beobachtungen an einem Schaufesten folgendermaßen: „In dem Beobachtungskasten konnte ich die Hörschenträgerin leicht verfolgen. Sie lief zuerst scheinbar suchend hin und her, bis sie endlich in einer Ecke Stellung nahm. Sie setzte sich ruhig auf die Wabe, ohne irgendwelche weiteren Veranstaltungen zu treffen oder sich der Hörschen zu entledigen, wie dies sonst die Pollenträgerinnen tun. Ich beobachtete die Biene und ihre Umgebung längere Zeit hindurch und bemerkte, daß am 3 cm entfernten Rand der Glasscheibe einige Bienen damit beschäftigt waren, eine Lücke zwischen Rahmenholz und Glas mit Kittharz zu verstopfen. Mehrere Minuten blieb die Biene mit dem Harzhörschen von den anderen scheinbar unbeachtet. Dann kam eine von den mit Kittharz bauenden Bienen herbei und fing an, mit großer Energie das eine Harzhörschen mit den Oberkiefern zu benagen, und es gelang ihr nach einer halben Minute eifriger Arbeit, ein Stücklein von der Größe eines halben Kubikmillimeters davon abzutrennen, doch hing es noch an einem klebrigen Faden, den aber die Biene nahe an dem abgetrennten Stück durchbiß und nun mit ihrem Harzklümpchen zwischen den Kiefern auf ihren Harzbissen herum und klebte ihn am Rande der Glasscheibe fest. Unterdessen hatte sich eine andere Biene an die noch

immer ruhig Dastehende mit den Hörschen herangemacht und ebenfalls vieler Mühe ein Stücklein von demselben abgetrennt. So ging es kurze Unterbrechungen weiter vorher so rundlich und glatt gewesene Hörschen wurden durch das Abzucken von Bröcklein bald unförmig und zackig. Nach etwa einer Viertelstunde waren beide Hörschen völlig verschwunden, die Körbchen und ihre Umgebung gescheuert und geputzt. Wie ich feststellen konnte, klebt das Kittharz dem polierten Boden des Körbchens nicht an, sondern nur den Randhaaren desselben, wodurch das Loslösen sehr erleichtert wird. Ebenso wenig harzt Harz an den Oberkiefern an, mit denen die Biene es anfaßt und verarbeitet. Darauf beobachtete ich eine zweite Kittharzhörschen, nicht weit von der gleichen Stelle. Ihre Hörschen waren ebenfalls glänzend, aber braunrot. Die Entladung geschah in ähnlicher Weise. Ich konnte aber deutlich wahrnehmen, daß an der Baustelle neben dem grünlichgelben Baustoff nun braunrot abgelagert wurde.“

Je nach der Herkunft des Kittharzes ist die Farbe verschieden. So wird von der Erle gelbes, von der kanadischen Pappel gelb bis gelbbraunes und von der Schwarzpappel braun bis dunkelbraunes Kittharz eingetragen. Die Kastanie liefert rötliches und die Eiche schwarzes Kittharz. Die Bienen sammeln aber auch andere harzhaltige Stoffe wie Baumwachs oder Raupenleim. Auch von herumliegenden Rähmchen wird Kittharz wieder abgenagt, während Wachsreste außerhalb des Stockes unbeachtet bleiben. Wie die Farbe, so ist auch der Duft unterschiedlich. Erst durch die Beimischung des Kittharzes bekommt das Wachs seinen aromatischen Geruch und auch die Geschmeidigkeit und Festigkeit. Reines Jungfernwachs ist weiß und spröde. Alle Zellen, vor allem aber die Zellränder, werden von den Bienen mit Kittharz überpinselt und erhalten dadurch die gelbliche Farbe und den Duft.

Nicht in jedem Jahr wird gleichmäßig viel Kittharz eingetragen. In manchen Sommern merkt man wenig von dem Kitterer, in anderen sind sogar auf den Rahmenträgern Kittharzbrocken abgelagert, die noch gar nicht gebraucht werden. Viele Imker sind der Ansicht, daß es einen strengen Winter gibt, wenn die Bienen so stark kittern. Ob das nun tatsächlich stimmt, mag jeder selbst beobachten. Sicher ist, daß die Neigung zu mehr oder weniger starkem Kittern eine Rasseeigentümlichkeit ist. So kittern z. B. die Kaukasier und auch die Krainer Bienen besonders viel, während die ägyptische Biene überhaupt nicht kittern soll.

Das Kittharz ist ein Stoff, mit dem auch der Mensch allerhand anfangen kann. Im allgemeinen wird es vom Imker mit dem Wachs zusammengetan, das sich dadurch besser zu Mittelwänden verarbeiten läßt. Rein gewinnen kann man es vor allem von verkitteten Drahtfenstern und den Roststangen der Blätterstöcke. Es findet Verwendung bei der Herstellung von Geigenlack, wozu es zuerst in Alkohol aufgelöst wird, damit man es von den anhaftenden Wachs- und Schmutzresten trennen kann. Auch zur Bereitung einer sehr aromatisch riechenden Brandsalbe wird es gebraucht. Aber der Imker kann sich gesammeltes Kittharz auch selbst zumutze machen. In Selmiakgelee 24 Stunden aufgelöst und mit Wasser gut durchgekocht, ergibt es einen brauchbaren Holzschutz.

Müssen Frühbeete gedüngt werden?

Junge Pflanzen haben großen Appetit

Wenn wir von einem guten Boden sprechen, so steht uns als Beispiel dafür oft die Frühbeeteerde vor Augen. Der viele Mist, der alljährlich als Packmaterial dient, muß ja diese Erde nährstoffreich machen, so meinen wir. Infolgedessen könnten doch Frühbeete eigentlich auch ohne Düngung auskommen. Wenn wir aber einmal überlegen, daß der Mist in diesem Fall nicht so sehr als Nährstofflieferant, sondern vielmehr als Wärmespeicher auftritt und wieviel die Erde im Frühbeet zu leisten hat mit Pflanzenanzucht, anspruchsvollen Gurkenkulturen, Spätgemüse und dergleichen dann würden wir auch einsehen, daß Frühbeete ab und zu gedüngt werden müssen.

Am besten bereiten wir die für das Frühbeet bestimmte Erde bereits im Herbst vor. Das empfiehlt sich allein schon wegen der Witterung; denn Frost oder Schnee machen uns im Januar und Februar leicht einen Strich durch die Rechnung. Auf 1 cbm Frühbeeteerde rechnen wir je kg Kalkstickstoff, Thomasphosphat und Patentkali. Wir bedenken bei dieser Gelegenheit gleichzeitig, daß die meisten Jungpflanzen saure Erde nicht mögen und dazu mancherlei Krankheiten, wie beispielsweise Kohlhernie, in saurem Boden verstärkt auftreten. Aus diesem Grunde fügen wir der Erde noch 3 kg kohlenstoffreichen Kalk zu. Wir mischen dann alles recht gründlich und lagern die Erde bis zum Packen des Frühbeetes möglichst frostfrei oder unter einer genügend dicken Schicht Torf, Stroh oder Laub, so daß wir jederzeit mit der Erde arbeiten können.

Diese mit Düngern angereicherte Erde ernährt die jungen Pflanzen während der ersten Zeit ihres Lebens. Mit fortschreitender Kultur bekommen die Jungpflanzen immer größeren Hunger. Wir pikieren zum ersten, dann zum zweitenmal, und dann kommt auch der Augenblick, in dem das Wachstum nicht mehr so zügig weiterzugehen scheint wie am Anfang. Jetzt ist es Zeit, den Pflanzen mit flüssigem Volldünger nachzuhelfen, und zwar rechnen wir 25 Gramm auf ein Fenster. Wenn wir die Erde ausreichend mit Phosphorsäure und Kali versorgen, reichen in diesem Fall 2 Gramm Kalksalpeter auf ein Fenster.

Als äußerst praktisch und vorteilhaft erwies sich in zahlreichen Versuchen die Düngung der Jungpflanzen über die Einfüttererde. Die in Tontöpfe eingetopften Jungpflanzen werden in mit Nährstoffen angereicherte Erde eingefittet. Das Gießwasser löst die Nährstoffe allmählich auf. Sie gelangen durch die poröse Tonwand an die Pflanzenwurzeln. Diese Methode spart uns das Denken an die rechtzeitige zusätzliche Düngung und die Arbeit des Düngens

Pflanzen wandern um die Welt

Chrysanthenen kamen aus Japan zu uns

Hier soll ein wenig von den Weithintergründen eines kleinen Gartenwinkels erzählt werden, in dem gewohnte Pflanzen stehen. Sie stauen wir das Wunder an, daß eine Pflanze aus fernster Fremde in unserem Garten weiterwächst und blüht, als sei sie zu Hause. Unausdenkbares Mittel, die Verschiedenheit des Hier und Dort immer tiefer zu erleben. Gärten sind Reisemitbringsel aus der Ferne. Diese Stätten heimatlicher Beschaulichkeit haben das Entdeckerheldentum von Jahrhunderten zur Voraussetzung.

Was war 1721? Eine französische Fregatte fuhr von Nordamerika nach Europa, wiegte sich auf der Ozeanwindung, mit dem Kurs nach Osten, und hatte einen Schatz an Bord: Leinwandbeutel mit den ersten Sonnenblumensamen. Weiß schäumte der Bug des glücklichen Schiffes, das die goldene Prärieblume, den Schatz der Armen, in den Erdenteile tragen sollte, in dem Bach und Händel am Werk waren. Zweihundert Jahre später begann sie in zironengelb gegen war schon im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts bei uns. Vom Jahre 1820 stammt die erste Prophezeiung ihrer Gartenkult.

Zu jenen Zeitläuften der Sonnenblumenreise war auch ein anderes Schiff aus Chile unterwegs, das die ersten fünf großfrüchtigen Erdbeerpflanzen durch die Magellanstraße nach Europa hinaubringen sollte. Der Kapitän erhielt zwei von den Pflanzen als Lohn dafür, daß er die fremden Erdbeer-schwester auf der ungeheuren Reise frisch hielt und pflegte. So kamen die Pflanzen nach Versailles, wo sie mit einer anderen Erdbeerart aus Virginien und Europas Waldbeeren zusammentrafen. Versailles wurde die Wiege unserer großen Erdbeerfreuden.

Und was haben die Robkistanen und der Flieder mit der Musik von Haydn und Mozart gemeinsam? Beide Gehölze kamen über Wien zu uns und verbreiteten sich von da in alle Welt. Der erste Edelflieder soll im 15. Jahrhundert in einem kleinen Vorgärtchen einer Wiener Gasse geblüht haben und dort allmählich bewundert worden sein. Daß

wilder Flieder in Ungarn und Rumänien beheimatet sei, war wohl unbekannt. Die ersten Robkistanen reisten aus ihrer Heimat Nordgriechenland 1576 nach Wien. Dort begann ihr sehr schneller Siegeszug. Das japanische Chrysanthemum, älteste Gartenblume der Erde, traf erst vor hundert Jahren im Abendlande ein. Bis dahin mußte man sich ohne dieses Herbstwunder behelfen. All ihre Herrlichkeit stammt von einer kniehohe, wendeltreppenartig geförmten Pflanze mit gelben, pfenniggroßen, duftenden Kamillenblüten. Schon zu Christi Zeiten hatte sich aus dem unscheinbaren Gewächs eine solche Wunderwelt entfaltet, daß am chinesischen Kaiserhofe Chrysanthemum-Ausstellungen veranstaltet wurden.

Die große Gladiolus kam aus blaugrünen Gräsersteppen Südafrikas, wo sie zwischen Ebenholzdickichten in blaßgelben, aufstehenden Kerzen blühte, gegen Ende des 17. Jahrhunderts nach Europa und wurde mit Mittelmeergladiolen vermählt. Die türkische Siegwurzel dagegen war schon im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts bei uns. Vom Jahre 1820 stammt die erste Prophezeiung ihrer Gartenkult.

Johannisbeeren, vor dem 15. Jahrhundert kaum auf Erden erwähnt, werden 1540 in Hieronymus Bocks Kräuterbuch abgebildet, wo dem „haldseligen Beumlin mit den wohlschmeckenden, rothun Sankt Johans Treublin“ nachgesagt wird, daß sie fast wert sind, in Lustgärten gepflanzt zu werden.

Die Feuerkresse, der gutmütigste Einjahresanker, erschien gegen Ende des 15. Jahrhunderts aus Peru, etwa gleichzeitig mit dem gutmütigsten Rankengehölz, dem wilden Wein, der in Nordamerika Indian-Sommer-Wildnissien flammte. Das Biedermeierzeitalter rief das tränende Herz in die Gärten, nachdem Linné schon hundert Jahre vorher diese chinesische Bergwiesenstaude taufte. Phlox kam zu Friedrichs des Großen Zeiten aus dem Indianerlande. Erst nach 1870 leiteten Frankreichs Gärtner seine großen Zeiten ein. - Wir stehen heute im Zeitalter der großen Pflanzenüberraschungen aus fremden Ländern.

Die St. Vither Zeitung
stags und samstags
Nummer 3

Unru

Bahn
LUETTICH. Besonders haben sich am nachmittags in Lüttich hatte eine Kundgebung in der die üblichen braudt wurden. Alles sich der Zug auflöste, so: die Kundgebung 1 500 ruhig, sobald s ritten sich junge R und schlugen alles i Quere kommt, entzwe lichen für die Kun dann, es sei nicht ih Manifestation beendet Vizepräsident des s werkschaftsbundes, i Freitag erneut den F dert und von der l Wallonen durch die F Vom Spargesetz ist i Rede.

Was sich am Freitag spielt hat, ist kein St offene Revolte. Trotz ker Gendarmerie-stürmen die Kundgel lich fertiggestellten B ten dort Schaden an, nen geht Während dera in das in der Näl postamt ein und zerl erstelle. Auf dem

Keine Alarm für ameril Landtru

FORT BRAGG (Ne Hauptquartier des „St mand“ sei wegen der den Lage nicht in Ala setzt worden erklärt den Beziehungen mit tragte Offizier. Der / sche auf dem Flugstü Südkarolina und ebe Stützpunkt Sewart im auf denen sich die grc portmaschinen C-130 vom „Strategic Arm Landtruppen abhängen

A über die

BRUESSEL. Außenha Offelen hat am Sar den Rundfunk eine f Auswirkungen des F scaaft abgegeben, die zusammenfassen läßt.

Die unserem Expo luste verringern in n machendem Maße die des. Unsere auswärtig det sich anderswo hi gen sind endgültig v weise exportiert un für 15 Milliarden Fr. l wurden im Dezember rere im Januar. Der L des ist ein langatmi hat sein gutes Renou lebt von seiner Ausf seiner Einkünfte dars In der ausländisch Rundfunk wird im ; vom Streik in Belgie krieg in Laos gespro schwer unser Kredit Minderheit hat es sic macht, die Arbeiterk Sie hat ihr zuerst streiken, um gegen schlag zu protestieren

Stromsperre ih Provinz Lüttich

BRUESSEL. Wirtschaf Schuren hat beschlo schränkungen, überall bestanden aufzuhebe sonders auf einige B Hennegau zu. Dort bl erst noch die Benut für Leuchtreklamen bleiben die Stromer noch in gewissen Be Lüttich bestehen. Be